

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band:	50 (1979)
Heft:	10
Artikel:	"Auch das ist eine Gabe Gottes, dass wir essen und trinken" : Bildbericht vom ersten schweizerischen Treffen der VSA-Veteranen auf der Au
Autor:	H.B.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-809662

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Auch das ist eine Gabe Gottes, dass wir essen und trinken»

Bildbericht vom ersten schweizerischen Treffen der VSA-Veteranen auf der Au

Anderntags begann es zu regnen, und die Au verhüllte sich. Aber an jenem glanzvollen blauen Mittwoch war es am Zürichsee so schön, dass man mit Friedrich Hebbel hätte ausrufen mögen: «Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!» Kurz nach Halb Eins kam das Schiff, die «Wädenswil», über den See von Meilen herüber, um eine muntere Reisegesellschaft, lauter feingekleidete Damen und Herren in Festtagslaune, von Bord zu lassen. Da waren sie also am Ziel, die VSA-Veteranen, die sich — empfangen von den Fanfarenstößen des jungen Trompeters Hans Jakob Bollinger — am 19. September auf der Halbinsel Au zum ersten schweizerischen Veteranentreffen zusammenfanden.

Hut ab vor dem Babobüsta-Quartett

Schon früh im Jahr hatte das Organisationskomitee (Walther Bachmann, Kurt Bollinger, Gottfried Bürgi, Gottlieb Stamm) mit den Vorbereitungsarbeiten begonnen, hatte über der Schweizerkarte gebrütet, Menuvorschläge und Fahrpläne studiert, Budgetberechnungen und ähnliches diskutiert, Sendschreiben ans Volk, Aufrufe und andere Werbetexte verfasst — wer davon einen Hochschein hat, welches Vielerlei von Fragen derlei Komitees zu entscheiden und zu regeln haben, kann auch in diesem Falle nur sagen: Hut ab vor der Leistung des Babobüsta-Quartetts! Die vier Herren haben, ehrenamtlich, ihre Sache so gut gemacht, zusammen mit Fräulein Maria Schlatter, dass alle fünf fest darauf zählen dürfen, für die Vorbereitung des nächsten Veteranenfests im VSA wieder engagiert zu werden.

Teils behende und spritzig wie die Jungen, teils abgeklärt und gemächlich, wie sich's den höheren, edleren Jahrgängen ziemp, erkommen die Veteranen die Anhöhe zum Au-Restaurant. Im Saal stand schon die dekorierte Tafel bereit; ein grosses Lob den Damen Friedel Bachmann, Lydi Bollinger und Maria Schlatter, die hübsche kleine Blumengebinde von daheim mitgebracht und vor jedes Gedeck hingestellt hatten! «Heute wollen wir uns in Zufriedenheit und sichtbar

freuen», sagte der Tafelmanor, indem er in seinem Willkommgruss sich auf das Bibelwort «Auch das ist eine Gabe Gottes, dass wir essen und trinken und bei aller Last das Leben geniessen», berief. Etwa ein Drittel aller VSA-Veteranen war der Einladung gefolgt, von Paul Menzi, Jahrgang 1895, bis zu Walter Biedermann, der vor einigen Wochen erst in den wohlverdienten Ruhestand treten konnte und als Jung-Veteran beklatscht wurde.

Honig für die drei ältesten Veteranen

Woher kamen sie angereist? OK-Chef Kurt Bollinger wusste auch darüber Bescheid: Weit über 40 aus dem Kanton Zürich, je ein gutes Dutzend aus den Kantonen Basel, Bern und St. Gallen, 9 aus der Region Schaffhausen/Thurgau, 3 aus dem Appenzellerland, je 2 aus dem Aargau und aus dem Glarnerland sowie aus der Zentralschweiz. Insgesamt sassen 100 Personen bei Tische. Die 3 ältesten Teilnehmer — Paul Menzi, H. Tschudi und Frau Lydia Joss — wurden mit einem Glas Honig als Ehrengabe bedacht, vom Applaus, der ihnen zuteil wurde, gar nicht zu reden. Einige Veteranen mochten der Sache nicht so recht getraut haben und hatten sich, teils schriftlich, teils telephonisch, entschuldigt. Frau Luise Vogelsanger, früher Hausmutter im Pestalozziheim Schaffhausen, hatte sich zwar ebenfalls dispensieren lassen müssen, war aber mit einer Probe aus der Werkstatt ihres schriftstellerischen Schaffens zugegen. Der Leser findet ihre Kurzgeschichte auf einer besonderen Seite dieses Berichts abgedruckt. Von Paul Sonderegger, dem ehemaligen Vereinspräsidenten, lag eine telegraphische Grussbotschaft vor.

Der sogenannte zweite Teil begann nach dem (vorzüglichen) Mittagessen. Vor dem «Schwarzen» — herzlichen Dank dem Spender René Künzli, Leiter des Alters- und Pflegeheims «Neutal» in Berlingen! — überbrachte Theodor Stocker, Vereinspräsident seit 1977, die Grüsse des Vorstandes VSA. «Wer trifft sich», fragte der Verbandspräsident, der mit seiner charmanten Gattin erschienen war, «denn



Lauter feingekleidete Damen und Herren an Bord: Die «Wädenswil» legt an...



... während am Ufer das Empfangskomitee schon bereitsteht; rechts der Trompeter Hans Jakob.

Lehrmeister der heutigen Heimleiter-Generation

VSA-Präsident Th. Stocker sprach zu den Veteranen



Vorerst danke ich Ihnen ganz herzlich für die Einladung zum heutigen Treffen. Wenn ich mich in der Runde umschau, so komme ich mir nicht einmal so ganz fremd vor, einige Gesichter sind mir sogar sehr vertraut. Und dass ich selber auch nicht mehr zu den Jüngsten zähle, erkenne ich unter anderem daraus, dass ich selber schon über 20 Jahre in der Heimarbeit tätig bin.

Dass der heutige Tag zustande kam, freut mich nicht nur persönlich — der ganze Vorstand freut sich darüber. So überbringe ich Ihnen also die herzlichen Grüsse und Wünsche meiner Kollegen des Zentralvorstandes.

Wer trifft sich denn heute auf der Halbinsel Au? Für mich sind Sie eigentlich nicht die Veteranen — Sie sind vielmehr die Lehrmeister der heutigen Heimleitergeneration. Für den VSA sind Sie eine Gruppe von Heimleitern, welche mit Einsatz und Ausdauer auf verantwortungsvollem Posten durchgehalten und sich bewährt hat. Ob Sie nun noch im Amt sind oder nicht, spielt dabei überhaupt keine Rolle. Es zählen lediglich Ihre Erfahrungen, Ihre Erkenntnisse und die Verbundenheit zum heutigen Geschehen im Heimwesen. Die jüngeren Heimleiter und der VSA sind auf Ihr grosses Erfahrungspotential angewiesen! Ihre Erfahrungen und Erkenntnisse bedeuten wegweisende Grundlagen für eine sinnvolle Weiterentwicklung im schweizerischen Heimwesen. Und dass Sie uns diese Orientierungshilfe immer wieder zur Verfügung stellen, dafür dankt Ihnen der derzeitige Präsident des VSA im Namen des ganzen Verbandes.

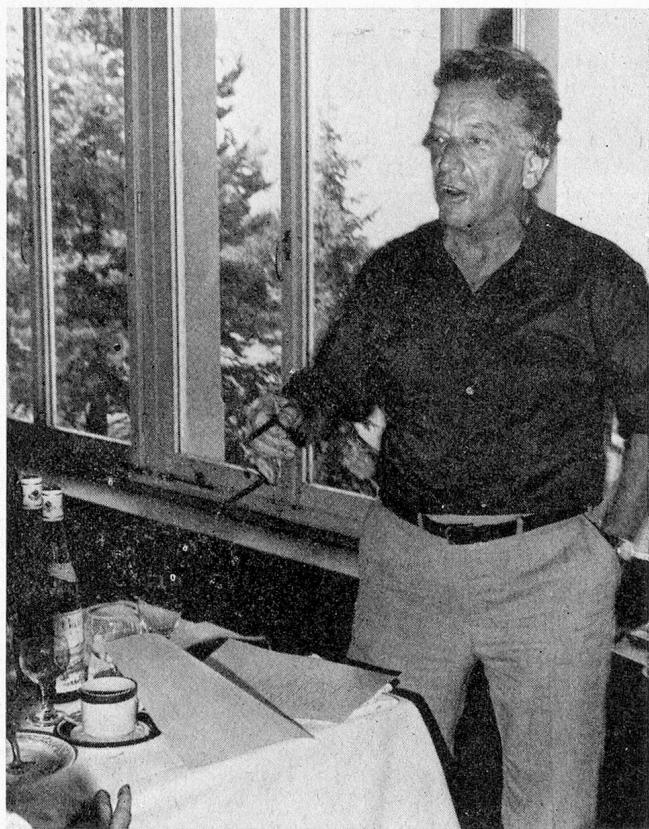


Aufstieg zum Au-Restaurant ...

heute auf der Halbinsel Au?» Antwort: «Für mich sind Sie eigentlich nicht die Veteranen. Sie sind die Lehrmeister der heutigen Heimleiter-Generation. Des Präsidenten kurze Ansprache, die mit Wohlgefallen aufgenommen wurde, ist im Kästchen nebenan nachzulesen. Auch Ernst Müller (früher Landheim Erlenhof), Lehrmeister von Theodor Stocker und einer der Vorgänger im VSA-Präsidium, ergriff das Wort — und wie!

Ernst Müller: Grundprobleme gleichgeblieben

Der grand old man der Heimerziehung in der Schweiz, der im vergangenen August den Fünfund-

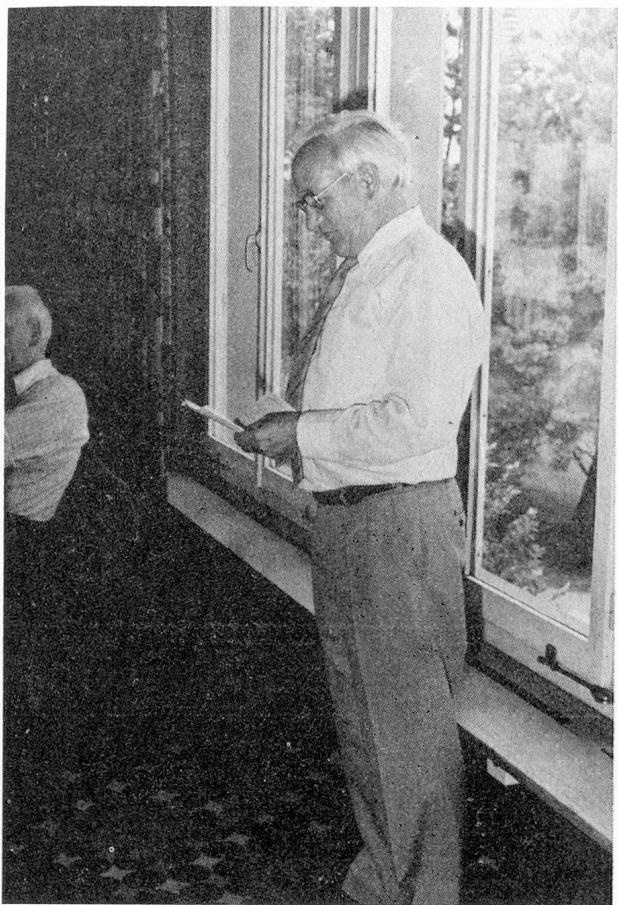


... wo schon Kurt Bollinger, der Tafelmajor, wartet.

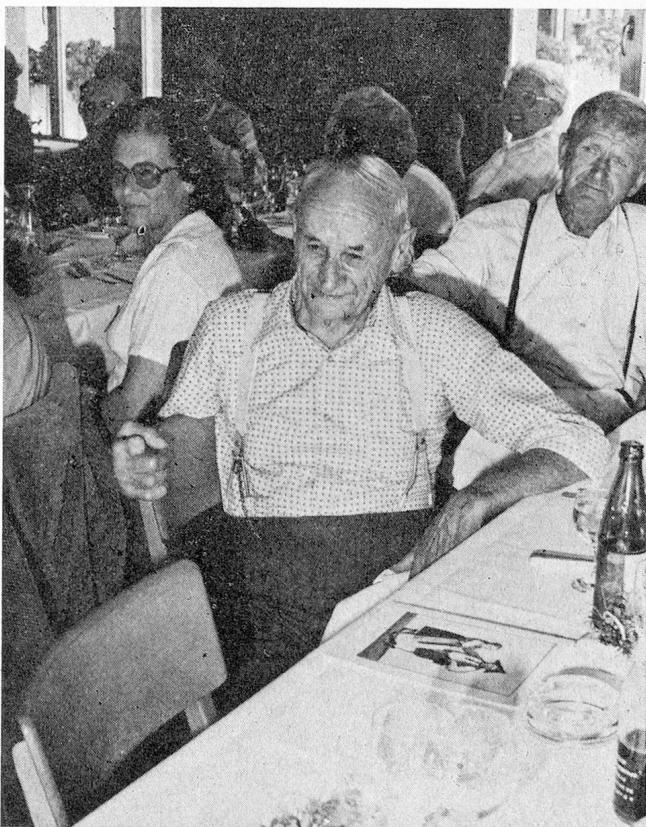


Frau M. Stocker und Vereinspräsident Th. Stocker haben dem Organisationskomitee ein Geschenk mitgebracht — Dank für die geleistete Arbeit und Anreiz für die Vorbereitung des nächsten Treffens. Im Hintergrund Mitte OK-Mitglied W. Bachmann.

siebzigsten begehen durfte, erklärte rundheraus, in den Heimen habe sich im Zuge der jüngsten Modernisierung zwar vieles verändert, doch die Grundprobleme seien dieselben geblieben — trotz Ablösung des früheren hierarchisch-patriarchalischen Führungsstils durch das egalitäre, als demokratisch geltende Teamwork. Wo die Generation der Veteranen noch Grenzen gesehen habe, erscheine seit der Aufwertung des Heims durch Einzug therapeutischer Spezialisten heute vieles als machbar, doch die Kluft zwischen Theorie und Praxis sei dadurch noch größer, noch tiefer geworden. Er behauptete keineswegs, dass die Heimerziehung einen falschen Kurs eingeschlagen habe, er stelle lediglich fest, dass Effizienz



Ernst Müller: Grundprobleme gleichgeblieben.



Paul Menzi, Jahrgang 1895, rechts W. Hörlér.



Beschaulichkeit im stillen Winkel — Helen Moll, Gottfried und Frau Gertrud Bürgi.



Aufmerksame Zuhörer: Frau J. Thöni-Arn neben Veteran E. Guggisberg mit Gemahlin, rechts R. Thöni, früher Vize-präsident des Vorstands VSA.

und Erfolg nicht parallel zur Personalvermehrung und zum Anstieg der Kosten gewachsen seien. Erziehung ohne personale Autorität sei auch in Zukunft nicht möglich, und vielleicht nicht ganz zufällig stehe die Therapie heute bedeutend höher im Kurs als Erziehung. Zitiert wurde in diesem Zusammenhang auch Paul Moor: «Mit der Therapie beginnt die Verwahrlosung des Erziehers.» Alles in allem, meinte Ernst Müller zum Schluss, habe die ältere Generation keinen Grund, die eigene Leistung zu unter- und die modernen Errungenschaften zu überschätzen; vielmehr empfehle sich's, Schopenhauer zum Vorbild zu nehmen: «Im Alter gibt es keinen schöneren Trost, als dass man die ganze Kraft seiner Jugend Werken einverleibt hat, die nicht mitaltern.»

«Wir sehen uns wieder» — aber wann und wo?

Und sie sangen noch eins, eh sie gingen — begleitet vom jungen Trompeter, der vordem mit «Des Sommers letzte Rose», mit der Opernmelodie «Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar», mit dem «Trompeter von Säckingen» und mit anderen schönen Weisen die Gemüter bewegt hatte. Walther Bachmann, im Organisationskomitee zuständig für die Musen, rezitierte Poesie vom Jahreslauf. Und dann setzte Kurt Bollinger auch schon die Segel zum Aufbruch, indem er den Veteranen, Frauen und Männern, als «Leitfaden» bis zur nächsten Zusammenkunft die folgenden Verse von Erich Fischer mitgab:

Dass alle Tage ich aufs neue
mich über Winzigkeiten freue,
dies macht, dass ich als alter Mann
noch immerfort vergnügt sein kann.

Dann Abmarsch zum Besuch des Weinbaumuseums, Abstieg zur Schiffslände, Abschied und Heimfahrt. Als das Schiff seine Spur zog, schneller und schneller, eilten ihm die Töne der Trompete nach, weithin über die Fläche des Sees, und verbanden sich mit den Rufen der von fernher winkenden Passagiere. Es klang wie «Wir sehen uns wieder!» Natürlich sieht man sich wieder. Aber wann? Aber wo? Das Babobüsta-Komitee wartet auf gute Tips. H. B.

Aufnahmen: H. Hügli, Küsnacht



Lasst hören aus vergangenen Zeiten: Frau H. Stamm mit Gemahlf (links) und Frau L. Bollinger mit Gemahlf (rechts) während der Ansprache Ernst Müllers.



Kenner im Weinbaumuseum. Im Vordergrund Mitte: Veteran H. Zwahlen.



Der Trompeter bläst zum Aufbruch.